© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nockstein?

In den „Breves Notitiae" findet sich unter den Schenkungen des Agilolfingerherzogs Hugbert (gest. vor 737) an die Salzburger Kirche ein Absatz, der überschrieben ist: „De venatione que ad istam sedem pertinere deberet"[1]). Unter den hier genannten Grenzzeichen fällt eines besonders auf: „... de illa petra que respicit contra ecclesiam sancti Martini, que sita est in castro Iuuauensi." Von jeher wurde dieser Fels, der der Martinskirche (Nonnberg) in der Salzburger Burg gegenüberliegt, mit dem Nockstein identifiziert. Kein Wunder, da doch diese Marke ausgehend vom „Arnulfinum" in einer ganzen Reihe von Urkunden deutscher Könige und Kaiser ausdrücklich als Nockstein bezeichnet zu sein scheint. In jener angeblichen großen Besitzbestätigung König Arnulfs vom 20. November 890, in Wirklichkeit einer nicht lange vor 977 entstandenen Fälschung[2]), beginnt die Grenzbeschreibung des zum Erentrudiskastell gehörigen Besitzkomplexes an Jagden, Höfen und Fischereien mit „ab æcclesia sancti Martini, quae respicit contra monticulum, qui vulgo Nochstein nuncupatur", weiter unten bei der Beschreibung des großen Forstes zwischen Pinzgau und Ischl ist der Berg dann nochmals genannt: „usque ad prefatum monticulum Nôchstein". Diese Stellen sind darnach wörtlich in die Besitzbestätigungen der Kaiser und Könige Otto II. (977), Otto III. (984), Heinrich III. (1051), Heinrich IV. (1057), Friedrich I. (1178) und Philipp (1199)[3]) übergegangen. Außerdem lehnt sich daran offenbar die Schenkung des Forstes an der Salzach durch Kaiser Konrad II. von 1027 an, wo als Nordgrenze angegeben wird: „ab ecclesia sancti Martini, quae est in monte ubi sanctimoniales sunt contra Nocstein"[4]).

Abgesehen davon, daß die beiden Varianten, die der Breves Notitiae und die des Arnulfinums und seiner Ableitungen, trotz ihrer offensichtlichen Verwandtschaft, sich doch bedeutend unterscheiden, da im ersten Fall der Fels, im zweiten die Martinskirche die Grenzmarke darstellt, muß in beiden Fällen die Formulierung überraschen. Ist es denn für den Nockstein, den man doch, soweit er nicht vom Kapuzinerberg verdeckt ist, an vielen Stellen des Stadtgebiets sieht, gerade charakteristisch, daß er auf die St.-Martinskirche auf dem Nonnberg blickt? Noch weniger geschickt ist die Kennzeichnung dieser Kirche als auf den Fels sehend, wie es das Arnulfinum faßt; aber das brauchte nur Ungeschick in der Wiedergabe der Breves-Notitiae-Stelle zu sein. Dem aber, daß die eigentliche Grenze die Luftlinie zwischen Berg und Kirche wäre, widerspricht der jeweilige Wortlaut.

---

[1]) SUB II, Anhang S. 7.

[2]) SUB II, n. *34, S. 61.

[3]) SUB II, n. 57 (DO II, 165), n. 59 (DO III, 1), n. 87 (DH III, 260), n. 92, n. 415, n. 531.

[4]) SUB II, n. 77 (DK II, 108).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Lesen wir aber einmal voraussetzungslos den Wortlaut der Breves Notitiae! Drängt sich nicht dem unbefangenen Leser, der einigermaßen mit den topographischen Verhältnissen vertraut ist, sofort der Name „Bürglstein" auf? Heute allerdings, seit der Regulierung der Salzach und der Verbauung ihrer Ufer, macht der kleine isolierte Felsklotz, der weit landeinwärts liegt, keinen sehr auffallenden Eindruck. Früher aber, als er unmittelbar am rechten Ufer der Salzach stand und teilweise in ihr Bett hineinragte, war er ein in die Augen springendes Wahrzeichen, das wir auf vielen Bildern des 19. Jahrhunderts bewundern können. Jedenfalls liegt er unmittelbar Nonnberg gegenüber. Wenn man sich das Bild von Salzburg vorstellt, wie es die erste Hälfte des achten Jahrhunderts geboten haben muß, als außer den beiden Klöstern St. Peter und Nonnberg kaum viel weitere Gebäude vorhanden waren, muß man sagen, daß sich die Grenzbeschreibung Herzog Hugberts, wollte sie den Bürglstein bezeichnen, ohne seinen Namen zu nennen oder zu kennen, kaum anders ausdrücken konnte, als sie es tat: Der Stein oder Fels, der Nonnberg gegenüber liegt.

Auch sonst paßt der Bürglstein gut in den Text der Breves Notitiae. Der oftgenannte Passus gehört nämlich nicht eigentlich in die Grenzbeschreibung des Jagdgebietes, als dessen Nordgrenzen die „via publica" nach Thalgau, Elsenwang, Fuschlsee usw. angegeben sind, sondern steht in einem Satze, der nur vom Fischfang und der Biberjagd an der Salzach handelt: „Item de isto flumine quod vocatur Salzaha, de illa petra..." usw., „...nulli liceret sine licentia huius sedis episcopi piscationem habere vel castores apprehendere sive ullam exercere venationem, nisi tantum uno piscatori dominico." Handelte es sich aber darum, für die Fischerei auf der Salzach von der Stadt Salzburg flußaufwärts eine Grenzmarke zu setzen, war tatsächlich keine bessere zu finden als der in den Fluß vorspringende Bürglstein. Der weit entlegene Nockstein kam da unmöglich in Betracht.

Was nun den Fälscher der Arnulfsurkunde in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts anbelangt, so kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß er tatsächlich den Nockstein meinte. Ebensowenig kann es aber zweifelhaft sein, daß dies nur ein Mißverständnis war, geradeso wie er die ganze ja offenbar den Breves Notitiae entlehnte Stelle umarbeitete und aus der Fischereigrenze ein Grenzzeichen für den gesamten Besitzkomplex machte. Allerdings können wir vielleicht annehmen, daß zu seiner Zeit der Nockstein tatsächlich eine Grenzmarke darstellte, während der Bürglstein als solche vergessen war. Auch sonst kommt letzterer in der Folge nicht mehr vor. Zuerst tritt er dann im 12. Jahrhundert auf, wo ein Salzburger sich nach ihm oder seiner Umgebung nennt: „Perhtoldus de Pirgline"[5]). „Pyrglen, Pyrgla, Pyrglau, Pyrglastein" sind die Namen, die im späteren Mittelalter hiefür aufscheinen[6]).

Herbert Klein.

---

[5]) SUB I, S. 554, n. 619.

[6]) Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg, I. Bd., S. 120 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 76

Autor(en)/Author(s): Klein Herbert

Artikel/Article: Nockstein?. 169-170